

KAMEBADSCHAFT:

12

Auf Jagdkommando in Karelien**Einsatz der norwegischen Freiwilligen bei der 6. SS-Gebirgsdivision NORD**

Ein norwegischer Freiwilliger, welcher der Skiläufer-Kompanie, die den Stamm des SS-Ski-Bataillons "NORGE" bildete, angehörte, berichtet über einige Einsätze.

Die Kompanie bestand aus Freiwilligen, die sich 1942 zum Kampf gegen die Russen in Finnland gemeldet hatten und nach entsprechender Grund- und Kampfausbildung in Deutschland im Februar 1943 zur 6. SS-Gebirgsdivision "NORD" zum Einsatz kamen.

1943/44 kämpfte die "NORGE" als Bataillon im Rahmen der "NORD" tapfer und zuverlässig.

Unteroffizier Axel, so wollen wir ihn nennen, berichtet:

"In Kiestinki ging eine verhältnismäßig gute Straße zu Ende und das Knüppeldammland - "Straße der Gebirgsjäger", "Straße der SS" u.a. - begann. Bei unserem Eintreffen herrschten Temperaturen um 30 Grad minus, und der Schnee lag meterhoch. Einige Tage wurden wir in Holzbaracken untergebracht und erhielten Ski und Winterausrüstung (Winteranoraks, finnische Skistiefel usw.).

Dann folgte der erste Marsch auf Skiern zum Nordflügel der Division, etwa 20 Kilometer, für uns gut trainierte Skiläufer keine Schwierigkeit.

Hier wurden wir der A.A. "NORD" unterstellt und lernten uns in Holzbunkern, Blockhütten und Sperrholzzeiten im Polarwinter einzurichten.

Bald schon wurden Jagdkommandos angesetzt, die tief in das Niemands- und feindliche Hinterland führten. Der Auftrag lautete meist: Gegnerische Stützpunkte, Positionen, Lage und Stärke zu erkunden und die Versorgungswege dorthin festzustellen. Darüber hinaus wurde ab und zu die Einbringung von Gefangenen erforderlich.

Ort der Handlung: Nordflanke der Kiestinkifront (XVIII. AK - 7. G.D. und 6. SS-G.D. "Nord"), etwa 20 Kilometer nördlich von Kiestinki, etwa 150 Kilometer Niemandsland nach Norden zur Salla-Kandalakschafront, und in einer Entfernung von etwa 40 Kilometer zur Murmanskbahn, nördlich von Louhi.

Lage: Stützpunktartige Sicherung dieser unwegsamen, aus flachen, bewaldeten Höhen und Moränenrippen sowie vielen Seen und sumpftartigen Niederungen bestehenden Urlandschaft.

In russischen Plänen war die Nordflanke schon einmal am Ende des Winters 1941/42 (März bis Mai) als behelfsmäßige Umfassungsrouten zur Aushebung der Kiestinkifront in Richtung Pjasee-Topsee (mit starken feindlichen Kräften) vergeblich versucht worden. Im Juni 1944 erfolgte dann ein erneuter großangelegter Umfassungsversuch, der in den schweren Kämpfen um Ssenosero wiederum scheiterte."

Unteroffizier Axel berichtet weiter:

"Woran wir Skijungs von damals uns heute zuerst erinnern, ist die Kälte und Härte des damaligen Einsatzes: lange, schwere Skimärsche mit erheblichen Gepäck und nur notwendigster Verpflegung, rastend bei 30 Grad Kälte, ohne Feuer, stets wachsam sichernd und nach taktischem Konzept handelnd. Alle Jagdkommandos erforderten taktische Überlegung, Disziplin, Wachsamkeit und äußerste physische Anspannung; denn

13

früher oder später konnte der Gegner da sein und uns unversehens aus seines Lauer- oder Beobachtungsstellung angreifen.

Die ersten Unternehmen im Winter 1943 wurden meist in Zugstärke unternommen. - Von den großen Einsätzen dieser Art wird auch in unserer Divisionsgeschichte "Kampf unter dem Nordlicht" und in dem Bildband "Gebirgsjäger im Bild" berichtet.

Mehrere Skispuren führten in ein Gebiet, etwa 6 Kilometer von unseren Linien. Wir mußten annehmen, daß sich in diesem Raum eine feindliche Feldwache befindet. Eine unbekannte Skispur unbekannter Herkunft veranlaßte uns, in Stellung zu gehen.

Nach langem Warten, fast schon ungeduldig werdend, lief eine 3-Mann-Gruppe auf. Die so Überraschten wehrten sich energisch. Während zwei Russen fielen, folgte der dritte willig in Gefangenschaft.

Auch in den folgenden Wochen operierten die Russen anscheinend immer wieder von der gleichen Feldwache aus, ohne das es uns möglich war, den Standort festzustellen.

Im April bekam unsere Skikompanie daher den Auftrag, Lage und Stärke dieser für uns unangenehmen Feldwache zu erkunden und - wenn möglich - Skizzen über Unterkünfte und Stellungen zu fertigen.

Also ging die ganze Kompanie am Jeletjfluß vor. Ein Zug lief in Richtung der vielen Spuren, die in eine Richtung führten. Aber es hatte frisch geschneit, und der Schnee hatte die für uns sehr wichtigen Hinweise zum Teil verwischt. Der Zug mußte nun vorsichtig das in Frage kommende Waldgelände abkammen. Jedoch keine Anzeichen deuteten auf die Anwesenheit der Iwans oder seiner Feldwache hin. Wären sie "umgezogen" hätten doch wenigstens Spuren von Zelten und Unterkünften zu sehen sein müssen. So gründlich räumten unsere Gegner nicht auf. Wahrscheinlich hatte er einen Umweg gemacht, um uns die Verfolgung nicht zu einfach werden zu lassen.

Vielleicht hätten wir melden können: Keine Feldwache vorhanden! Damit wollten wir uns aber nicht zufriedengeben. Darum taste sich der Zug weiter nach Norden. Sicherungen nach vorn und nach beiden Seiten. Es ging durch einen gewöhnlichen, spärlichen Fichtenwald, der zuweilen von kleinen, offenen Moorstrecken unterbrochen war. Halt - dort drüben war die rechte Sicherung auf eine frische Skispur gestoßen, die zu einer Lichtung im Wald führte. Jenseits derselben war ein russischer Wachposten zu erkennen. Durch den Feldstecher waren sowohl Stellungen als auch die Umrisse zweier Reisighütten im Schnee am Waldrand zu erkennen.

Eine feine Rauchsäule stieg in den blauen Himmel. Ein Irrtum war ausgeschossen. Wir hatten den Gegner aufgespürt.

Der Zugführer umlief mit einer Gruppe die Feldwache und arbeitete sich zum Waldrand vor, um die befohlene Skizze zu fertigen und weitere Einzelheiten zu erkunden. Auf halben Weg stieß die Gruppe auf eine neue Spur und stand plötzlich einer Abteilung Russen, die mir Brennholz beladen war, auf 100 Meter Distanz gegenüber.

Die Russen ließen sofort das Holz fallen und nahmen im tiefen Schnee volle Deckung.

Wir hatten keinen Kampfauftrag und mußten auch annehmen, daß gegnerische Granatwerfer und Artillerie zur Sicherung eingeschossen waren,

102430

Wie richtig unsere Überlegungen waren, merkten wir auf dem Rückweg, als einige Granaten um uns herum einschlugen. In der Annahme, daß der Iwan uns bei einer eventuellen Verfolgung entdecken würde, hatten wir vorsorglich eine Spezialmine zum Sperren der Skispuren mitgenommen. Sie wurde in den Schnee gepreßt und die Spur mit einem Ski geglättet. Rums - ein Russe war auf die Mine gelaufen und mußte seine Voreiligkeit mit dem Leben bezahlen. An unsere Verfolgung war nicht mehr zu denken. So kehrte die Kompanie ohne Verluste und mit der Erfüllung ihres Auftrages in die eigene Stellung zurück.

Die Kompanie erhielt bald darauf einen neuen, weitergehenden Auftrag, nachdem die Aufklärung einen guten Eindruck über das Kräfteverhältnis beim Russen ergeben hatte.

Mehrere Feldwachen waren erkundet, die einem Bataillon vorgelagert waren. Der Standort war durch Aufklärung und Gefangenenaussagen annähernd festgestellt. Nun hieß es zum Nachschubweg des russischen Bataillons vorzustoßen, den Verkehr beobachten und - wenn möglich - einen Gefangenen einzubringen.

Dies bedeutete einen weiten Weg hinter die russischen Linien. Den Nachschubweg zu finden erschien uns das kleinere Problem. Das war zu schaffen, wenn wir nicht besonders Pech haben würden. Das Problem war der Gefangene. Wie konnten wir ihn ohne Schießerei erwischen? Bei einem eventuellen gegnerischen Alarm hatten wir mit einer Verfolgung zu rechnen, und der Weg in die eigene Stellung war weit. Alles hing weitgehend von dem Verhalten unseres Gefangenen "In spe" ab, für den wir ein Paar Extraskier mitnahmen.

Um die feindlichen Stellungen zu umgehen, war ein Marsch von ungefähr 30 Kilometern von unserer Ausgangsstellung erforderlich. Um Mitternacht starteten wir mit der ganzen Kompanie vom Jeletj ganz unten am Astachmasee. Nach einer gründlichen Rast im Morgengrauen wurde ein Zug zur Übergangssicherung zurückgelassen. Nach einem weiten, großen Umgebungsbogen blieb ein weiterer Zug an einer Waldschneise zurück. Der Rest, alles ausgesuchte Männer und die besten Skiläufer der Kompanie, trat zur eigentlichen Lösung der gestellten Aufgabe an.

Auf festem Frühlings Schnee ging es flott voran. Nach zweimaliger Rast und Neuorientierung änderten wir unsere Marschrichtung, wobei wir mehrmals russische Skispuren kreuzten.

Gegen 10.00 Uhr entdeckte unsere Voraussicherung den gesuchten Nachschubweg des russischen Bataillons. Wir bezogen Stellung auf einem kleinen, bewaldeten Hügel. Der Weg passierte eine offene Moorstrecke 30 bis 40 Meter voruns.

Nach einer Wartezeit von fast vier Stunden nahmen wir das Näherkommen von Schlitten wahr. Als das erste Gespann aus der Lichtung herauskam, gab es für uns keine Sentimentalitäten. Die Hoffnung, einen Gefangenen einzubringen, hing davon ab, die anderen kampfunfähig zu machen. Eine andere Lösung gab es für uns - so weit von der eigenen Linie entfernt - nicht. Das ist der Krieg.

Einige kurze Befehle, im Flüsterton weitergegeben, verteilten die Ziele. Als die Russen in gleicher Höhe mit uns waren, wurde das Feuer eröffnet. Der vorderste Schlittenführer wurde ausgespart. Zuerst galt es sein Pferd zu bändigen, damit es nicht

mit ihm durchging. Nach einem kurzen Feuergefecht trat Ruhe ein. Alle Russen lagen ruhig in ihren Schlitten, auch unser "ausgesparteter".

Wir stürzten mit unseren MP auf den Weg und nahmen an, daß der Kampf beendet sei. Plötzlich wurde unser Kompaniechef auf eine Gestalt im zweiten Schlitten aufmerksam, die versuchte, an ihrer MP zu fignern. Hier gab es keine Überlegung, der Hinterhältigkeit zuvorzukommen.

In der Zwischenzeit hatten zwei Mann unseren Gefangenen, die mir dem Gesicht auf den Schlitten lag, gepackt. Es fehlte ihm nichts. Es war ein kleiner, älterer Mann mit Bartstopfeln im Gesicht.

Wir rüttelten ihn kräftig, und er verstand, daß ihm ein anderes Schicksal als seinen Kameraden zgedacht war. Er beherrschte einige Brocken deutsch, klopfte unserem Chef lebhaft auf die Schulter, deutete lebhaft auf den zweiten Schlitten und sagte: "Du Kommissar, bumm-bumm. Schnell fort, Bataillon kommt."

Eifrig nahm er die Skier, die wir für ihn mitgebracht hatten. Das machte die Lage für uns überraschend einfach. Schnell sammelten wir die Papiere, ließen aber sonst alles liegen.

Dann ging es in der alten Spur zurück, ohne die drohende Gefahr einer Verfolgung. Diese erfolgte merkwürdigerweise nicht, so daß wir gegen Mitternacht wieder mit der ganzen Kompanie in Jeletj eintrafen...

So gut ging es aber nicht immer. Diese Aufklärungen wurden jedesmal schwieriger, zumal der Russe aufmerksamer, aktiver und stärker wurde und seinerseits starke Jagd-Kommandos einsetzte."

Heute denken wir dankbar an unsere Kameraden vom Skibataillon "Norge". Ihre Einsatz- und Opferbereitschaft werden wir nicht vergessen.

Wir wissen, daß sie nach der Rückkehr in ihre Heimat nochmals schwere persönliche Anfeindungen zu ertragen hatten.

Aus "DIE KAMERADSCHAFT"